Zeitschrift: Museum Helveticum: schweizerische Zeitschrift für klassische

Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité

classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 66 (2009)

Heft: 1

Artikel: Luc., Phars. I,86
Autor: Gärtner, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-98979

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luc., Phars. I,86

Von Thomas Gärtner, Köln

Luc., Phars. I,84-97:

... tu causa malorum

- 85 Facta tribus dominis communis, Roma, nec umquam In turbam missi feralia foedera regni.
 O male concordes nimiaque cupidine caeci,
 Quid miscere iuvat vires orbemque tenere
 In medio? dum terra fretum terramque levabit
- 90 Aer et longi volvent Titana labores
 Noxque diem caelo totidem per signa sequetur,
 Nulla fides regni sociis, omnisque potestas
 Impatiens consortis erit. nec gentibus ullis
 Credite, nec longe fatorum exempla petantur:
- 95 Fraterno primi maduerunt sanguine muri. Nec pretium tanti tellus pontusque furoris Tunc erat: exiguum dominos commisit asylum.

Seit Gronovius versteht man *nec umquam* | *In turbam missi feralia foedera regni* zu Recht als *et feralia foedera regni non umquam in turbam missi*. Damit erledigen sich Konjekturen, welche statt *feralia* einen Begriff einsetzen, der durch *nec* negiert werden soll (beispielsweise *felicia* Peiraredus, *durantia* Bentley). Der Gesamtausdruck muss vielmehr prägnant eine Unmöglichkeit herausstellen: «ein tödlicher Pakt über die Herrschaft, welche keines Paktes zwischen mehreren fähig ist».

Dass dabei der Begriff *turba* die Mehrzahl (in diesem Falle die Dreizahl) der Herrschenden bezeichnet, ist spätestens seit den Ausführungen von Anders Ollfors, *Textkritische und interpretatorische Beiträge zu Lucan* (Göteborg 1967, p. 11s.) anerkannt. Deutungen, die eine andere Bedeutung von *turba* annehmen («never before let loose against the populace» Getty; «never submitted to popular election» eine Alternativdeutung bei Haskins), entfernen sich – von allem anderen abgesehen – in unzulässiger Weise von dem trotz der verbosen Entfaltung relativ einfachen und einheitlichen Grundgedanken der Partie.

Schwieriger ist aber die genaue Ausdeutung der Worte In turbam missi ... regni. Oudendorp unterscheidet zwei Möglichkeiten des genauen Textverständnisses: (1) «foedera feralia regni, scilicet Romani, quod numquam antehac in turbam missum erat» oder (2) «foedera feralia regni cuiuscumque, quod numquam bene in turbam mittitur». Deutung (1) wird bereits fragwürdig durch das am Ende der ausgeschriebenen Partie ausgeführte Exemplum von Romulus und Remus: Hier wurde die römische Königsherrschaft faktisch auf eine Mehrzahl von Personen

übertragen – mit fatalem Ausgang. Dies wandte bereits Waddel (zitiert in der bei Cortius/Weber zugänglichen Note von Martyni-Lagunae) gegen eine solche Deutung ein. Deutung (2) würde dagegen passend zum Ausdruck bringen, dass eine solche Teilung der Herrschaft niemals ohne Schaden erfolgt, aber gerade dieses «niemals ohne schaden erfolgt, aber

Neben diese Schwierigkeit, das Fehlen des normativen Aspekts der Unzulässigkeit in dem Partizipialausdruck nec umquam | ... missi, tritt nun aber eine zweite, nämlich die genaue Bedeutung von mittere in turbam. Wuilleumier/Le Bonniec sehen durch missi nur vage die Nuance «laisser aller» vermittelt (welche ein absolutes mittere – ohne den Zusatz in turbam – vielleicht tatsächlich ausdrücken könnte im Sinne von omittere). Ollfors l.c. beruft sich auf ThLL VIII 2,1171,21–26, wo eine juristische Sonderbedeutung von mittere postuliert wird und der Ausdruck In turbam missi mit inter plures divisi erklärt wird. Aber an keiner der in ThLL zitierten Parallelen steht bei mittere der konkrete Aspekt des Aufteilens im Vordergrund.

Allenfalls könnte man in turbam mittere, von der Grundbedeutung von mittere ausgehend und eine kühne Metaphorik annehmend, deuten in dem Sinne «unter die Menge werfen» (gewissermassen wie den goldenen Apfel der Eris). Aber selbst mit dieser Deutung bliebe die erste Schwierigkeit bestehen: Gerade dieser Fehler ist ja bei der kollektiven Herrschaft von Romulus und Remus bereits gemacht worden, und man vermisst eben den Aspekt der Unzulässigkeit, dass dieser Fehler nicht gemacht werden darf.

W.S. Watt (*BICS* 42, 1997/8, 150) erwägt, mit einer corippischen Imitation (Ioh. IV 88 f. nescit commissa potestas | aequales sufferre duos) des Lucan-Passus vor Augen, die sich tatsächlich wohl nur auf die Verse 92 f. bezieht (omnisque potestas | Impatiens consortis erit), eine tief eingreifende Änderung, nämlich

... nec umquam

[In] Turbae (com)missi feralia foedera regni.

Abgesehen von der Aufwendigkeit dieses Eingriffs würde so zwar die Schwierigkeit der Bedeutung von *mittere in turbam* umgangen, aber andererseits bliebe das Problem des fehlenden Ausdrucks der Unzulässigkeit unberührt (denn unter Romulus und Remus wurde die Herrschaft ja faktisch einer Mehrzahl anvertraut).

Beide Schwierigkeiten lassen sich indes zusammen mit einem viel gelinderen Eingriff beseitigen: Wenn man von der bei Hosius und Bourgery notierten Korrektur im Montepessulanus von *missi* in *amissi* ausgeht, braucht man nur eine zu den typischen mittelalterlichen Schreibgewohnheiten gehörige Assimilation (*ammissi*) rückgängig zu machen und erhält

... nec umquam In turbam (**ad**)missi feralia foedera regni.

Dass diese Lesart unter der Voraussetzung mittelalterlicher Assimilation zu *ammissi* nach *turbam* leicht durch Haplographie entstellt werden konnte, liegt auf der Hand.

Mit admittere in wird die Zulassung eines Einzelnen in eine Gemeinschaft ausgedrückt, vgl. ThLL I 1,750,73–77. Mit dieser korrigierten Textfassung wird gesagt, dass die Herrschaft niemals zu einer grösseren Gemeinschaft zugelassen worden ist, d.h. dass die Herrschaft ihrem Wesen nach nicht gemeinschaftsfähig ist. Dann bezeichnet der Gesamtausdruck nec umquam | In turbam <ad>missi feralia foedera regni mit glänzender Prägnanz eine Unmöglichkeit: «eine tödlich endende vertragliche Teilung der Herrschaft, die noch niemals zu einer grösseren Gemeinschaft zugelassen worden ist», d.h. die verderblich ausgehende Vergesellschaftung einer Sache, die ihrem Wesen nach nicht vergesellschaftungsfähig ist.

Zudem erhält mit dem hergestellten Ausdruck nec umquam | In turbam (ad)missi ... regni die folgende Junktur omnisque potestas | Impatiens consortis erit (92 f.) ein vollkommenes Pendant: Was dort in bezug auf die Zukunft von der «ungeselligen» potestas behauptet wird, wird an der hier korrigierten Stelle im historischen Rückblick bereits über das «nicht gesellschaftsfähige» regnum ausgesagt. Der Aspekt der Unzulässigkeit, welcher sich dort aus Sicht des ungeselligen Individuums in Impatiens consortis bekundet, wird hier aus der umgekehrten Perspektive der die Aufnahme verweigernden Gemeinschaft mit nec umquam | In turbam (ad)missi bezeichnet.

Korrespondenz: Thomas Gärtner Institut für Altertumskunde Klassische Philologie Universität zu Köln D-50923 Köln th-gaertner@gmx.de